Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textteilmillimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251 — Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1.50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttg. 13 447. Postschließfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald — Mittwoch, den 20. August 1941 — Nr. 194

Die Katastrophe der Sowjets in der südlichen Ukraine vollendet sich

Einer der wichtigsten Küstenstreifen des Schwarzen Meeres in deutscher Hand
Die gesamte europäische Presse im Bann der neuen Großerfolge unserer Truppen

Eigener Bericht der NS-Presse

md. Berlin, 20. August. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß das gesamte Gebiet westlich des Dnjepr fest in deutscher Hand ist und daß 77 000 Gefangene und zahlreiches Kriegsgerät eingebracht wurden, wird von der europäischen Presse mit großen Schlagzeilen veröffentlicht und dabei die neuen glänzenden Waffentaten der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten stark unterstrichen.

Mit großer Genugtuung nimmt Italien zur Kenntnis, daß erstmalig auch der Einsatz italienischer Verbände hervorgehoben wurde. Es wird dabei betont, daß die Zugänge zu dem fruchtbarsten und am besten ausgestattetem Gebiet der Sowjetunion, der Ukraine, jetzt offen stehen. Auch in Preßburg und Agram heben die Zeitungen stolz hervor, daß an der Vorbereitung des Erfolges die slowakischen und kroatischen Truppen wesentlich Anteil haben.

In den Auslassungen kommt aber auch zum Ausdruck, daß der Zusammenbruch der sowjetrussischen Südarmee und der fluchtartige Rückzug auf die Häfen des Schwarzen Meeres inzwischen zu einer militärischen Katastrophe geführt habe, die ähnliche Ausmaße anzunehmen beginne, wie die bereits historisch gewordene Niederlage des britischen Expeditionskorps im Mai 1940 an der flandrischen Küste bei Dünkirchen.

Die vom OKW. bekanntgegebenen Zahlen und die Zahl des erbeuteten Kriegsmaterials deuten die Größe der Niederlage an, die die Sowjets in der Ukraine erlitten haben. Die Tatsache, daß im Kriegshafen Nikolajew den deutschen Truppen allein acht im Bau befindliche modernste sowjetrussische Kriegsschiffe in die Hände fielen, beleuchtet schlaglichtartig die Bedeutung der Eroberung dieses wichtigen Schwarz-Meer-Hafens, mit dem die Sowjets einen ihrer stärksten Seestützpunkte an dem Meer verloren haben, wo sie noch die größte maritime Kraft hätten konzentrieren können.

Nun ist einer der wichtigsten Küstenstreifen des Schwarzen Meeres in der Hand der deutschen Truppen, und auch auf die große Hafenstadt Odessa ist nun der konzentrische Angriff eingeleitet. Der verzweifelte Versuch der Sowjets, die hier eingeschlossenen Truppen und vielleicht einen Teil des wertvollen Kriegsmaterials auf dem Seeweg zu retten, wird mit Erfolg von unseren Kampffliegern verhindert. Somit vollendet sich die Katastrophe der sowjetrussischen Südarmee.

In militärischen Kreisen Londons wird bereits besorgt auf die neuen deutschen Vorstöße im Süden und Norden der Ostfront hingewiesen. Die englischen Besorgnisse werden dabei durch die vorsichtig formulierten Eingeständnisse der sowjetischen Heeresberichte verstärkt. Der mißglückte Versuch General Budjennys, seine Streitkräfte über den Dnjepr zu retten, wird durch den Hinweis angedeutet, daß das deutsche Vorrücken auf das Schwarze Meer „außerordentlich schnell" vor sich gehe.

Es wird deshalb in London und auch in den USA. bereits zugegeben, daß die Lage der Sowjets in der Ukraine sehr ernst geworden sei. Budjenny müsse ein großes Rückzugsmanöver durchführen, wobei die Deutschen und ihre Verbündeten einen gewaltigen Druck auf die zurückgehenden Sowjettruppen ausübten. Dieser Rückzug werde durch die anhaltenden deutschen Luftangriffe besonders schwierig gemacht. Gelinge es Budjenny nicht, das Kriegsmaterial zu retten, so sei er in kurzer Zeit verloren. Zusammenfassend wird festgestellt, daß die Schlachten um die drei ersten großen natürlichen südrussischen Verteidigungslinien und zwar am Pruth, Dnjepr und Bug von den Sowjets verloren seien.

Inzwischen liegt auch eine Zusammenfassung über die schweren Verluste der geschlagenen Sowjets bei der versuchten Einschiffung in den Häfen des Schwarzen Meeres vor. Darnach versenkte die deutsche Luftwaffe vom 11. bis 18. August acht sowjetische Truppentransporter mit zusammen 36 000 BRT. und beschädigte 24 Handelsschiffe und Transporter von insgesamt 126 500 BRT. schwer. Bei den Versuchen der Bolschewisten, den deutschen Umklammerungen und Vorstößen über Bug und den Dnjepr zu entgehen, wurden zahlreiche Flußschiffe und Fähren zerstört oder unbrauchbar gemacht. Außerdem erhielten ein schwerer Kreuzer, ein leichter Kreuzer, fünf Zerstörer, ein Kanonenboot und ein Monitor durch Bomben und Bordwaffen schwere Beschädigungen, so daß mit ihrem Ausfall zu rechnen ist.

Es liegen übrigens noch weitere Erfolgsmeldungen von der Ostfront vor. So wurden auf einem Flugplatz am Ostufer des Dnjepr durch Bombentreffer deutscher Kampfflugzeuge 40 Sowjetflugzeuge am Boden zerstört. Im mittleren Frontabschnitt wurden im Vorfeld einer Division über 1000 Gefangene gemacht. An anderen Stellen ergaben sich weitere 600 Bolschewisten trotz Bedrohung ihrer Kommissare mit dem Tode. An der Nordfront wurden sieben Sowjetpanzer in kürzester Zeit vernichtet. An der estländischen Küste wurde ein Sowjetstoßtrupp bei einem Landungsversuch zusammengeschossen.

Das Gebiet westlich des Dnjeprs in deutscher Hand

Der Angriff auf die Hafenstadt Odessa im Gange

Das Gebiet westlich des Dnjeprs in deutscher Hand — 77000 Gefangene — Mehrere Kriegsschiffe erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 19. August. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Verfolgungskämpfe in der Südukraine, bei denen deutsche, rumänische, ungarische und italienische Verbände in vorbildlicher Waffenbrüderschaft zusammenwirkten und hervorragende Kampf- und Marschleistungen vollbrachten, haben das ganze Gebiet westlich des Dnjeprs in unsere Hand gebracht. Gegen die Stadt Odessa und einzelne kleine Brückenköpfe am Unterlauf des Dnjeprs, in denen sich noch sowjetische Kräfte befinden, ist der Angriff eingeleitet.**

Im Verlaufe dieser Kämpfe hat der Feind schwerste blutige Verluste erlitten. Ueber die in der Schlacht von Uman gemeldeten Zahlen hinaus sind rund 60 000 Gefangene eingebracht, sowie 84 Panzerkampfwagen, 530 Geschütze und umfangreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet worden. Im Kriegshafen Nikolajew fielen folgende auf Stapel liegende Kriegsschiffe in unsere Hand: ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen, ein Kreuzer von 10 000 Tonnen, vier Zerstörer und zwei Unterseeboote. Ferner wurde ein Kanonenboot versenkt, ein weiteres schwer beschädigt, sowie ein mit Lokomotiven vollbeladenes Schwimmdock erbeutet. Bei dem Angriff auf den Hafen von Odessa hat die Luftwaffe neun große Truppentransporter durch schwere Bombentreffer unbrauchbar gemacht, drei Kriegsschiffe, darunter einen schweren Kreuzer, beschädigt.

Auch die Kämpfe im Raume von Kiew und Korosten haben der Sowjetwehrmacht schwere Verluste gebracht. Seit dem 8. August wurden hier 17 750 Gefangene eingebracht, 142 Panzerkampfwagen, 123 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet.

*

gl. Der seltene Fall, daß ein ganzes Schlachtschiff von 35 000 Tonnen erbeutet wird, ist jetzt am Schwarzen Meer eingetreten. In dem Sowjetkriegshafen Nikolajew, an der Mündung des Bug, den die sowjetische Heeresgruppe Budjenny vor dem deutschen Ansturm fluchtartig räumen mußte, ist die große Kriegswerft der Sowjetunion für die Schwarzmeer-Flotte in deutsche Hand gefallen. Dort befanden sich das erwähnte Schlachtschiff von 35 000 Tonnen im Bau, dazu noch ein Kreuzer von 10 000 Tonnen, vier Zerstörer und zwei Unterseeboote. Diese Neubauten der Sowjetkriegsflotte zeigen, mit welch großem Aufwand die Bolschewisten ihre Rüstungen zur See betrieben haben. Dabei wurden offensichtlich Pläne verfolgt, die weit über das Schwarze Meer hinausgehen. Dort war es für die Sowjets nicht nötig, ein derartig großes Schlachtschiff zu bauen. Vielmehr zielt dieser Bau über die türkischen Meerengen hinaus in das Mittelmeer. Er verdeutlicht damit die Absichten der Sowjetunion auf den Bosporus und die Dardanellen, die im Dezember 1940 vom Außenkommissar Molotow bei seinem Berliner Besuch so klar zum Ausdruck gebracht worden sind.

Auch im Schwarzen Meer war die Verstärkung der Sowjetkriegsflotte schon sehr weit gediehen, als der deutsche Gegenschlag gegen die bolschewistische Gefahr erfolgte. Die Sowjetflotte besaß dort ein modernisiertes älteres Schlachtschiff, einen schweren Kreuzer, drei leichte Kreuzer und etwa 15 Zerstörer aus der Zarenflotte. Ferner waren außer 40 oder mehr Unterseebooten noch ein Flugzeugträger, mehrere Torpedokreuzer und eine Reihe von Zerstörern neu gebaut worden. Dazu kamen die im Bau befindlichen weiteren Schiffe, zu denen die jetzt in Nikolajew erbeuteten gehören. Die Sowjetkriegsflotte im Schwarzen Meer war also in diesem Seegebiet die weitaus stärkste, denn weder die Türkei noch Rumänien oder gar Bulgarien waren der Sowjetflotte auch nur annähernd gewachsen.

Trotzdem hat die sowjetische Schwarzmeer-Flotte in den jetzigen Kämpfen keine bedeutende Rolle spielen können. Ihre Angriffsversuche auf rumänische Häfen, die nur mit leichten Seestreitkräften unternommen wurden, sind an der Abwehr der deutschen und rumänischen Kriegsmarine unter Verlusten gescheitert. Der sowjetische Hauptschiffbauplatz Nikolajew hat trotz der starken Sowjetkriegsflotte nicht gehalten werden können. In Odessa aber kann die Sowjetflotte ebenfalls das Schicksal der eingeschlossenen Truppen nicht wenden. Davon zeugen nicht nur die erheblichen Transporterverluste durch deutsche Fliegerbomben, sondern auch die Beschädigung eines schweren Kreuzers und mehrerer anderer Kriegsschiffe, die zur Deckung der Transporte nach Odessa eingelaufen waren. Während sich in Odessa ein neues Dünkirchen vollzieht, wurde gleichzeitig der Küstenbereich der Sowjets erheblich eingeschränkt. Die Sowjetkriegsflotte ist jetzt im wesentlichen nur noch auf Sebastopol als Rückhalt und Ausrüstungsplatz angewiesen.

Blutige Straßenkämpfe in Bagdad

Zusammenstöße zwischen Arabern und Australiern - Zahlreiche Tote und Verwundete

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 20. August. Die Bedrohung des Irans durch England an der Seite Moskaus hat die erste Rückwirkung in den arabischen Staaten gezeitigt, wo man die englischen Angriffsabsichten als einen neuen Anschlag Englands auf den Islam kennzeichnet.

In verschiedenen Gebieten kam es nach „Mondo Arabo" erneut zu Protestkundgebungen der mohammedanischen Bevölkerung gegen England. Die Kundgebungen nahmen vor allem im Irak, und zwar in Basra, Mossul und Bagdad drohenden Charakter an, weshalb die englischen Garnisonen in allen drei Städten verstärkt wurden.

Die blutigen Zusammenstöße in Bagdad nahmen laut „Mondo Arabo" ihren Anfang, als ein starker Zug gegen die englische Gewaltherrschaft demonstrierender arabischer Aktivisten das von den Juden bewohnte Stadtviertel Bagdads zu erreichen versuchte, um den Helfershelfern Englands einen Denkzettel zu verabreichen. Der Demonstrationszug wurde durch australische Truppen aufgehalten, die rücksichtslos das Feuer auf die Zivilpersonen eröffneten und fünf Araber töteten, sowie eine große Anzahl schwer verletzten. Nach dem Feuerüberfall nahmen die Araber den Straßenkampf auf und erschossen drei australische Soldaten, während andere verwundet wurden.

Auf Befehl der englischen Militärbehörde mußte die Verräterregierung unter Jemil Madfai zu drakonischen Maßnahmen gegen die Bagdader Nationalisten greifen. Neun Nationalisten, die am Kampf teilgenommen hatten, wurden auf Anordnung der Militärbehörde erschossen.

USA-Protest in Tokio

Wegen Nichtbewilligung der Ausreiseerlaubnis

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 20. August. Der „Neuyork Times" zufolge hat der amerikanische Gesandte in Tokio einen scharfen Protest bei der japanischen Regierung wegen der Nichtbewilligung der Abreise-Erlaubnis amerikanischer Staatsbürger an Bord des „Präsident Coolidge" nach den USA. eingelegt. Die schwedischen Zeitungen vermuten darin den Auftakt zu einem Konflikt USA.—Japan.

Sibirienbevölkerung wird entwaffnet

Mobilisierung als „Volksheer" abgeblasen

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 20. August. Nach italienischen Meldungen wurde der mit besonderen Vollmachten ausgestattete stellvertretende Leiter der GPU., Merkulow, nach Sibirien entsandt um angesichts der neuerdings in Erscheinung tretenden Haltung großer Teile der sibirischen Bevölkerung eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Der ursprüngliche Plan, die Bevölkerung Sibiriens als bolschewistisches „Volksheer" zu mobilisieren, sei infolge dieser Haltung schleunigst abgeblasen worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Fernkampfflugzeuge versenkten im Atlantik aus einem stark gesicherten Geleitzug zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe stärkerer Verbände der Luftwaffe mit sichtbarem Erfolg gegen das englische Schiffsbauzentrum von Sunderland. Andere Kampfflugzeuge bombardierten verschiedene Flugplätze auf der Insel.

In Nordafrika griffen deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Tobruk an. Sie erzielten Bombentreffer in Materiallagern und Ausladeplätzen. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Stellen Westdeutschlands Bomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Nachtjäger, Kampfflugzeuge und Flakartillerie schossen zwölf britische Bomber ab. Einzelne sowjetische Flugzeuge, die nach Nordostdeutschland einflogen, wurden zum Abdrehen gezwungen.

(Ueber die neuen großen Erfolge in der Südukraine berichten wir an anderer Stelle.)

Für persönlichen Einsatz

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 19. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalmajor Zorn, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberstleutnant Simon, Kommandeur eines Schützenregiments, Major Köhler, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, Oberleutnant Specht, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, und Oberfeldwebel Blaich, Zugführer in einem Panzerregiment. Die Ausgezeichneten haben durch höchst persönlichen Einsatz und hervorragende Führung besonderen Anteil an den entscheidenden Erfolgen im Osten.

Verstärkter Druck gegen Iran

Die Hintergründe des englischen Kesseltreibens

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 20. August. Die nicht mehr abzuleugnenden großen Erfolge der deutschen Wehrmacht in der Ukraine geben den Londoner Kriegstreibern Veranlassung, den Druck gegen den Iran noch zu verstärken. Man vermutet bereits militärische Maßnahmen. Die inzwischen in Teheran überreichte zweite englisch-sowjetische Note wird als bedeutend ernster als die vor vierzehn Tagen überreichte bezeichnet. Sollte sich die Regierung in Teheran den britischen Forderungen weiter sperrig zeigen, soll mit einem befristeten Ultimatum operiert werden. Die iranische Regierung hat allen diesen Druckversuchen gegenüber auf ihre strikte Neutralität hingewiesen und die Behauptungen über die Zahl der Deutschen in Iran und ihre angebliche Organisierung als „Fünfte Kolonne" als unwahr bezeichnet. Nach der Meldung eines amerikanischen Korrespondenten wollen die Engländer mit ihren Druckversuchen vor allem erreichen, daß die nach dem Iran geflüchteten prominenten Araberführer politisch ausgeschaltet werden. Der englische Druck auf Teheran wird auch mit den großen deutschen Erfolgen in der Südukraine in Verbindung gebracht, ebenso die Oelraffinerien von Abadan, die Englands motorisierte Truppen im Mittleren Osten versorgen.

Wie unverschämt schon die Sprache Englands gegenüber dem Iran geworden ist, dafür ist der „Daily Telegraph" ein Beispiel, der u. a. erklärt, Großbritannien werde sich jetzt nicht mehr mit bloßen Worten von der iranischen Regierung abspeisen lassen. Inzwischen setzten besonders der britische Sender in Delhi und der Sowjetsender Baku ihre üble Hetze gegen den Iran fort, indem sie ständig neue Schauermärchen über angeblich geplante deutsche Komplotte im Iran auftischten.

Auch in Rom wird die lächerliche Behauptung zurückgewiesen, daß sich angeblich 3000 Deutsche im Iran befinden, während es tatsächlich zwei- bis dreihundert sind, vorwiegend Ingenieure, da Deutschland dort nur wirtschaftliche Interessen habe. Dagegen zählt die Sowjetgesandtschaft allein 80 und die sowjetische Handelsvertretung sogar 100 Mitglieder.

Yankees ein Schnippchen geschlagen

Frankreichs größtes Schiff liegt in Neuyork still

Genf, 19. August. In Neuyork bemüht man sich eifrig, Frankreichs schönsten, größten und schnellsten Passagierdampfer, die „Normandie", in Betrieb zu setzen und für nordamerikanische bzw. englische oder sowjetische Dienste nutzbar zu machen. Als am 15. Mai Präsident Roosevelt den Befehl gegeben hatte, die französischen Schiffe in nordamerikanischen Häfen unter Bewachung zu stellen, verschwanden von Bord der „Normandie" 30 Spezialisten und begaben sich auf die französische Insel Martinique. Diese 30 Spezialisten hatten die „Normandie" seit ihrem Stapellauf nicht verlassen und sie allein waren imstande, den Betrieb des französischen Dampfers zu sichern. Als diese 30 Mann verschwanden, erklärten die Vertreter der französischen Schiffahrtskompanie in Neuyork, daß nun kein Mensch mehr imstande sei, die „Normandie" auch nur einen Meter aus eigener Kraft vorwärts zu bewegen. Es gäbe keine nordamerikanischen Fachleute, die den Riesen von fast 84 000 Tonnen meistern könnten.

In drei Nächten 40 Briten abgeschossen

Auch im Osten und in Nordafrika neue große Erfolge unserer Luftwaffe

Berlin, 19. August. Die starke deutsche Jagd- und Flakabwehr zerschlug die vergeblichen britischen Versuche, abermals die Kanalküste und das besetzte Gebiet anzugreifen. Die Briten büßten über dem Kanal sowie bei ihren militärisch wirkungslosen Angriffen auf West- und Norddeutschland in den letzten drei Nächten allein 40 Flugzeuge ein, während die deutsche Luftwaffe keine Verluste hatte.

Starke deutsche Kampfkräfte griffen dagegen gleichzeitig Rüstungswerke in Nordschottland, die Flugplätze und Hafenplätze der britischen Insel, den Versorgungshafen Hull und das britische Schiffsbauzentrum Sunderland mit einer großen Anzahl Bomben aller Kaliber wirksam an. Sie erzielten Volltreffer in Lagerhallen und wehrwirtschaftlichen Anlagen, wo mehrere Brände ausbrachen. Der Londoner Nachrichtendienst muß die Erfolge der Angriffe auf Hull zugeben. Vor der englischen Ostküste wurden zwei Handelsschiffe von 5000 BRT. und an der schottischen Ostküste ein Frachter von 4000 BRT. vernichtet. Fernkampfflieger versenkten im Atlantik aus einem stark gesicherten Geleitzug zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT., so daß die deutsche Luftwaffe in drei Tagen insgesamt 29 000 BRT. britischen Schiffsraumes zerstörte.

*

Während die deutsche Luftwaffe diese Erfolge gegen die Briten errang, belegte sie in zwei Nächten hintereinander Moskau mit starkem Bombenhagel, erzielte hier vernichtende Wirkungen in militärischen Anlagen und auf wichtigen Eisenbahnlinien und griff überall die zurückgehenden Sowjettruppen in der Ukraine und Truppenansammlungen an der übrigen Ostfront mit gutem Erfolg an.

So soll das deutsche Volk versklavt werden

Die „Times" enthüllt den wirklichen Sinn der imperialistischen Atlantik-Erklärung

Berlin, 19. August. Zur Aufklärung auch der letzten Harmlosen in der Welt über den wirklichen Sinn der Atlantik-Erklärung Roosevelts und Churchills trägt ein Artikel der Londoner „Times" erheblich bei. Das Hetzblatt legt in schöner Offenheit dar, daß es den jüdisch-plutokratischen Weltbeglückern nicht allein um die Wehrlosmachung Deutschlands, sondern auch um dessen wirtschaftliche Versklavung zu tun ist.

In einem Leitartikel schreibt das plutokratische Blatt, das gesamte Problem der Abrüstung müsse in einen „neuen Rahmen" gestellt werden. Das Blatt fährt fort: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat eine Abrüstung in dem Sinne, wie sie 1919 verstanden wurde, wahrscheinlich wenig Wert. Die damalige Vernichtung großer Mengen veralteten deutschen Kriegsmaterials wird von vielen Beobachtern eher als förderlich für den späteren Wiederaufbau der deutschen Kriegsmaschine nach modernster Art als diesem Zweck abträglich angesehen. Bei der Abrüstung dreht es sich nicht in erster Linie um die Vernichtung oder Beschlagnahme der Waffen, so notwendig dies bis zu einem gewissen Grade auch sein mag, sondern um die Kontrolle über das sogenannte „Kriegspotential", das heißt die Schwerindustrie und die wichtigen Rohstoffe. Die Abrüstung wird so zu einem eher wirtschaftlichen als rein militärischen Problem, dessen Lösung durch eine Politik der Wirtschaftsplanung angestrebt werden muß. Es hat den Anschein, daß ein System der zentralisierten Kontrolle in Form von Pools nicht über die Rüstungen, sondern auch über das Kriegspotential wenigstens in gewissen Gebieten der Welt unbedingt notwendig sein wird.

Was Versailles dem deutschen Volk bescherte, soll also noch überboten werden, auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Das könnte den sauberen Juden und Plutokraten so passen, die deutsche Industrie und unsere Rohstoffe zu kontrollieren. Wir wissen, was wir von einer „Wirtschaftsplanung" der Wall Street und City zu erwarten haben und danken der „Times", daß sie uns so rechtzeitig auf die Londoner Pläne aufmerksam macht. Es ist vorgesorgt, daß die Bäume der kühnsten Illusionspolitiker nicht in den Himmel wachsen. Hier übt die deutsche Wehrmacht ein „System der zentralisierten Kontrolle" aus, um bei den Worten der „Times" zu bleiben.

Das Kriegsziel der Plutokraten

Zerschlagung Deutschlands in 31 Kleinstaaten

Neuyork, 19. August. In der britischen Zeitschrift „The National Review" schreibt Reginald Hargreaves in einem Artikel über Englands Kriegsziele u. a., daß der Krieg nicht eher als gewonnen anzusehen sei, ehe nicht mindestens drei Millionen deutsche Soldaten ständig „außer Aktion" und die Sieger in der Lage seien, auf der „Zerreißung des Dritten Reiches in 31 Kleinstaaten" zu bestehen. Die Offenherzigkeit der Plutokraten, die diesmal so deutlich werden, weil sie die Weltöffentlichkeit über die katastrophale Lage der Bolschewisten täuschen wollen, findet ihre Parallele in dem vor kurzem veröffentlichten Bericht des Juden Kaufmann in Neuyork, der als Hauptforderung die Sterilisierung aller Deutschen aufstellte. Das ist ihr wahres Kriegsziel.

Ein Maschinengewehr gegen 1000 Sowjets

„Nicht schießen! Wir sind Ukrainer!" — Ein Mann nimmt Rache an seinen Peinigern

Von Kriegsberichter **Siegfried M. Pistorius**

DNB. PK. Der von Angst und Schrecken gejagte Strom der Sowjets hat die hölzerne Brücke, die die träge fließenden Wasser des Bug quert, längst hinter sich. Nur einige Abteilungen kommen als Nachhut. Trümmer und rauchende Ruinen kennzeichnen ihre Arbeit. Jetzt ist die Brücke an der Reihe. Jenes wichtige Bindeglied auf dem Wege nach Osten.

Leutnant W. hat Befehl erhalten, die Sprengung zur festgesetzten Stunde durchzuführen. Er weiß, daß jetzt seine große Stunde der Bewährung gekommen ist. Jetzt kann er Vergeltung für all das üben, was man ihm angetan. Er bewirtschaftete, so gut es eben ging, seinen kleinen Hof in der Ukraine. Sein Haus, sein Garten, seine Felder wurden ein Opfer der sowjetischen Brandstifter. Noch zwei Ukrainer, noch zwei gleichgesinnte waren unter seinen Männern. Und auf die war Gott sei Dank felsenfester Verlaß.

Auf dem erhöhten Ufer standen abseits Kommissare mit ihren Männern, um sich das aufregende Bild einer in die Luft fliegenden Brücke nicht entgehen zu lassen.

Langsam zittert der Uhrzeiger über schwarze Teilstriche. Der Sowjetkommissar tritt nervös von einem Bein aufs andere. Weit können die Deutschen nicht mehr sein. Verdammte Situation. „R-Brücke sofort sprengen", läßt er Leutnant W. durch Blinkzeichen verständigen.

„R-Brücke in meiner Hand. Es wird nicht gesprengt. Die Deutschen wollen noch rüber", gibt Leutnant W. zurück.

„Meuterei! Verfluchtes Schwein!" zischt der Kommissar durch seine lückenhaften Zähne. Ein paar Kommandos — und schon geht es los. Ein höllisches Konzert echot zwischen den Steilufern.

Ein MG. hat Leutnant W., ein MG. gegen 1000 Sowjets. Verbissen und zäh halten die drei ihre Stellung. Da sind auch schon die ersten Bolschewisten an der Brücke. Von hinten brüllt der Kommissar und fuchtelt mit einer Pistole in der Luft herum. Jetzt halten die an der Brücke Zündschnüre in ihren Händen, eine Flamme züngelt auf ... Da fährt auch schon Leutnant W. mit einem Feuerhagel dazwischen. Schreie, verkrampfte Hände, ins Wasser plumpsende Körper, die ein Gewirr von Zündschnüren mit sich reißen. Immer wieder versuchen die Sowjets an das MG.-Nest heranzukommen. Aber jedesmal setzt ihnen Leutnant W. ein paar Staubfontänen vor die Nase. Sekunden, Minuten schleichen in den Nachmittag. Draußen lauert eine wütende Meute und drinnen geht die Munition langsam, aber sicher zur Neige.

Da heult es plötzlich über die Flußsenke, da donnern Kanonen, wummern Granaten, da mischt sich Feuerschein und Rauch. „Deutsche Panzer!" brüllt Leutnant W. und knallt die letzten Patronen aus dem Lauf.

Auf der Höhe sind die Sowjets verschwunden — und auf staubigem Feldweg laufen drei Soldaten in erbsengrünen Uniformen, weiße Taschentücher schwenkend, den Panzern entgegen. „Nicht schießen! Wir sind Ukrainer!" brüllt Leutnant W. und erreicht mit keuchenden Lungen die Panzerspitze. Kurz ist die Verständigung. Schnell ist alles erklärt — und es ist schon ein merkwürdiges Bild, wie der Hauptmann der Vorausabteilung drei „Bolschewisten" dankbar die Hand schüttelt.

Englische Angriffe bei Tobruk abgewiesen

Neue Erfolge der deutschen und italienischen Sturzkampfverbände in Nordafrika

Rom, 19. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages warfen feindliche Flugzeuge in der Nähe von Catania einige Bomben. Es gab weder Opfer noch Schäden. Die Verluste unter der Bevölkerung Catanias bei den Luftangriffen vom 15. und 16. August belaufen sich auf insgesamt 25 Tote und 37 Verletzte.

In Nordafrika wurden an der Front von Tobruk durch Artilleriefeuer unterstützte Angriffe der britischen Infanterie abgewiesen. Der Feind hatte beträchtliche Verluste, auf unserer Seite einige Verwundete. Deutsche und italienische Sturzkampfverbände, die von italienischen Jägern begleitet waren, griffen mit bestem Ergebnis und trotz heftigen feindlichen Abwehrfeuers Munitions- und Materiallager, Hafenanlagen und Barackenlager von Tobruk an. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt. Alle unsere Flugzeuge kehrten, obwohl sie zum großen Teil getroffen waren und einige Verwundete an Bord hatten, an ihre Stützpunkte zurück. Andere italienische Kampfflugzeuge richteten ihr Feuer auf britische Kraftfahrzeuge in der Oase Giarabub. Englische Flugzeuge griffen Tripolis und Bengasi an. Drei feindliche Flugzeuge wurden von unserer Abwehr abgeschossen und stürzten ins Meer.

In Ostafrika führte der Feind neue Einflüge auf Gondar und Uolchefit durch, wobei Lazarettanlagen getroffen wurden. Auf den verschiedenen Abschnitten des Kampfgebietes von Gondar bekämpfen unsere tapferen Einheiten kühn und angriffsfreudig die ständigen Versuche des Feindes, mit immer stärkeren Kräften anzugreifen."

Mit Churchills Augen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 20. August

Ein überfüllter Schreibtisch erwartete Winston Churchill, als er am Dienstag von mißglückten Fischzug auf dem Atlantik nach London zurückkehrte. Mit mürrischem Gesicht, das die Enttäuschung über unerfüllte Erwartungen widerspiegelte, suchte sich der englische Premier in der Atmosphäre seines Arbeitszimmers zurechtzufinden. Als er — noch immer gereizt und unwirsch ob der kleinlauten Zeitungskommentare, die er bereits unterwegs im Sonderzug gelesen und wütend zerknüllt hatte —, nach den Nachrichten und Berichten griff, die man für ihn aufgehäuft hatte, da fand er nichts als neue Nahrung für seine schlechte Laune. Als erstes hielt er die neuesten Meldungen vom östlichen Kriegsschauplatz in der Hand. Eine klang immer bedrohlicher und unangenehmer als die vorhergehende: Zusammenbruch der Sowjetfront in der Südukraine, schwerwiegende Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material und dazu noch der verwünschte Bissen, den die Deutschen im Kriegshafen Nikolajew geschnappt hatten.

Während Churchill bereits die ersten Zweifel aufstiegen, ob er nicht an Bord des „Prince of Wales" die Lage im Osten allzu optimistisch dargestellt hatte, waren ihm schon ein paar Zeitungsausschnitte allerjüngsten Datums in die Hände geraten, die der neue Lehrling im Informationsministerium, Braiken, für ihn angestrichen hatte. W. C. ließ den zerkauten Zigarrenstummel aus einem Mundwinkel nach dem anderen wandern und blickte mit kleinen bösen Augen auf die Blätter. Das erste enthielt den täglichen Frontbericht der „Exchangetelegraf" aus Moskau, der doch wochenlang so erfrischend und optimistisch geklungen hatte. Doch welcher Gegensatz dazu die heutige Meldung: „In der sowjetischen Heeresleitung werden die nächsten sechs bis acht Wochen als die Phase schwerster und entscheidender Kämpfe bezeichnet. Die Armeen Timoschenkos und Budjennys haben in den Kämpfen um Smolensk und in der Südukraine beträchtliche Verluste an Truppen und Material erlitten."

Das Blatt flog in eine Ecke. Das nächste enthielt eine Betrachtung der „Times": „Die Sowjetarmee gibt dem verstärkten deutschen Druck nach und zieht sich in das Innere des Landes zurück. Wenn der Rückzug die Uebergabe des wertvollen Industriebezirks von Kriwoi Rog mit sich brachte, so ist das ein Beweis für die unbedenkliche Bereitschaft der Sowjets, die Verlängerung der feindlichen Verbindungslinien durch ihren Rückzug teuer zu bezahlen." Auch von dem Reuter-Bericht des Sonderkorrespondenten Alexander Werth und der „Daily Mail" genügten Churchill ein paar Sätze: „Der Verlust von Nikolajew und Kriwoi Rog bedeutet zwei wichtige Rückschläge für die Sowjets," und „die Schlachten um die drei ersten natürlichen großen Verteidigungslinien am Pruth, Dnjestr und Bug sind von den Sowjets verloren worden. Hinter dem Dnjepr liegt das für die Sowjets so wichtige Donez-Industriegebiet. Bisher ist es den Deutschen gelungen, die Hälfte des für die Sowjets so wichtigen Landes zu erobern. Das bedeutet immerhin einen eindrucksvollen militärischen Sieg." Die Falte um den Mund des Premierministers wurde tiefer.

Eingerahmt von verstreuten Zeitungsblättern voller Hiobsbotschaften stand Churchill und hielt nun eine Mappe mit der Aufschrift „Schlacht auf dem Atlantik" in den Händen. Das Blatt wog schwer. Wieder standen unter dem Datum jedes einzelnen Tages mehrere Verluste aufgereiht. Dort hatten deutsche Fernkampfflugzeuge einen Tanker geschnappt und da aus einem Geleitzug heraus ein paar Schiffe mit Kriegsmaterial versenkt. Tag um Tag unerbittlich. Er überschlug im Kopf die Gesamtzahl der versenkten Tonnen. Es wurde eine quälende Ziffer. Auch das nächste Blatt brachte keine Beruhigung. Es enthielt die amtliche Mitteilung, daß sich die neue Ausgabe von Lloyds Schiffsregister um drei Monate verzögert. Verdammt, daß sich diese klare Bestätigung der schweren Verluste unserer Versorgungsschiffahrt nicht vermeiden ließ! Jeder weiß doch gleich Bescheid, wenn er da liest, daß „Umstände, auf die Lloyds keinen Einfluß haben, für das späte Erscheinen des Registers verantwortlich" seien. Und dazu als nächstes Blatt in dieser verteufelten Mappe gleich die Ankündigung über die Aufhebung der Handelsschiffahrtsakte. Es war ja wirklich notwendig, daß die noch vorhandenen Schiffe über die bestimmten Lademarken hinaus Lasten an Bord nehmen mußten und ihren Laderaum auf Kosten der eigenen Sicherheit bis zu dem letzten Winkel ausnützten. Aber mußte die Welt nicht daran die Ausmaße der britischen Tonnagekalamität ermessen? Krachend schlug die Mappe zu.

Trostsuchend griff Churchill nach der nächsten Mappe mit der Aufschrift „Ferner Osten". Aber das Blatt, das ihm zuerst in die Hand geriet, klang auch gerade nicht erbaulich. Da hatte der Sprecher Ischii auf der Pressekonferenz in Tokio zu den Verschiffungen nach Wladiwostok Stellung genommen und erklärt, daß Japan diesen Sendungen von ausländischem Kriegsmaterial nicht gleichgültig gegenüberstehen könne. Ein paar andere japanische Stimmen betonten die japanische Aufmerksamkeit noch energischer. Churchill erinnerte sich der langen Gespräche mit Roosevelt über dieses Thema und die Hoffnungen, die man gerade an diese Unterstützungsaktion für die Sowjets geknüpft hatte. Nun schien das alles an Japans fester Haltung zu scheitern.

Aber da lag noch eine Mappe mit der Aufschrift „Iran" auf dem Schreibtisch. Die Möglichkeit, den bei Wladiwostok versperrten Weg durch eine Umleitung durch Persien zu ersetzen, durchzuckte den englischen Premierminister. Und der alte Hasardeur, der ein halbes Dutzend Völker Europas ins Verderben gestürzt und sich dabei nur den „Ruhm" von Dünkirchen, Namsos und Kreta erworben hatte, griff nach dieser letzten Mappe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

20.8.41

Aus Stadt und Kreis Calw

Ein Unterreichenbacher trägt das Ritterkreuz

Stolze Freude erfüllt die Heimat! Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberfeldwebel Albert Blaich aus Unterreichenbach, Zugführer in einem Panzerregiment, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Blaich ist die Anerkennung zuteil geworden, durch höchst persönlichen Einsatz und hervorragende Führung besonderen Anteil an den entscheidenden Erfolgen im Osten zu haben.

Oberfeldwebel Blaich stieß als Führer des Spitzenzuges einer Panzerabteilung, im forderſten Wagen als Kommandant fahrend, gemäß seinem Auftrag bis zur Jasiolda vor, wobei er trotz heftigen feindlichen Widerstandes durch geschickte Führung und restlosen eigenen Einsatz 26 Panzer, 16 Geschütze und einige Pak allein mit seinem Wagen niederkämpfte. Die Brücke über die Jasiolda unversehrt in seine Hand bringend, stieß er aus eigenem Entschluß weit über das befohlene Ziel hinaus und trug so dazu bei, daß seine Division an diesem Tage in den Verfolgungskämpfen drei wichtige Flußabschnitte überwand und tief in den Feind hineinstoßen konnte. An dem raschen Vormarsch seines Armeekorps hatte er infolge seines Einsatzes und seiner hervorragenden Führung besonderen Anteil.

Albert Blaich wurde als Sohn des Küfermeisters Georg Blaich am 3. Oktober 1913 in Unterreichenbach geboren. Nachdem er die Volksschule durchlaufen und in Pforzheim das Mechanikerhandwerk erlernt hatte, trat er am 1. April 1933 als Freiwilliger beim Panzerlehrregiment in Wünsdorf ein. Als Angehöriger der Legion Condor erhielt Blaich in den Spanienkämpfen folgende Auszeichnungen: Rotes Militärverdienstkreuz 3. Klasse, Feldkreuz 4. Klasse, Deutsches Spanienkreuz mit Schwertern in Gold und das Panzertruppenabzeichen der Legion Condor in Silber. Im Polen- und Frankreich-Feldzug wurde Blaich mit dem E.K. I und II ausgezeichnet. Die Heimat ist stolz auf diesen hervorragenden Soldaten und beglückwünscht ihn und seine Angehörigen auf das Herzlichste.

Die Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft in der Leichtathletik 1941

im NSRL.-Sportbezirk 5 Nagold

Bei den Bezirkssportwettkämpfen in Calmbach am vergangenen Sonntag wurden die letzten Wertungen für die Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaften 1941 Klasse II vorgenommen. Das Gesamtergebnis im NSRL.-Sportbezirk 5 Nagold zeigt sich wie folgt: 1. VfL. Horb 5420,90 Punkte, 2. TV. Neuenbürg 5183,80 P., 3. TV. Sulz a. N. 4987,60 P., 4. TV. Freudenstadt 4935,50 P., 5. VfL. Calmbach 4855,90 P., 6. TV. Calw (Frauen) 4600,64 P., 7. TV. Wildbad 4433 P., 8. TV. Freudenstadt (Frauen) 4093,89 P., 9. TV. Calw 3961,20 P., 10. VfL. Nagold 3845,90 P., 11. TV. Salmbach 3760,80 P., 12. VfL. Nagold (Frauen) 3747,36 P., 13. TV. Höfen 3619,90 P., 14. TV. Engelsbrand 3591,20 P., 15. TV. Obernhausen 3565,60 P., 16. TV. Schömberg 3209,30 P., 17. TV. Gräfenhausen 3029,80 P., 18. TV. Dennach 2988,60 P., 19. TV. Waldrennach 2907 P.

Bei den Bezirkssportwettkämpfen in Calmbach konnten im Dreikampf Tu. Jahrg. 1922/09 Eugen Auer, Oberhaugstett mit 50 P. den 4. und Wilhelm Roller, Oberhaugstett mit 41 P. den 6. Platz belegen; im Dreikampf Tu. Altersklasse I errang Fritz Wiest, TV. Calw mit 52 P. die Bestleistung, an zweiter Stelle folgt mit 34 P. Jakob Holzäpfel, Oberhaugstett; im Dreikampf Jugend A konnten Kurt Dengler, Nagold (24/401) mit 54 P. den 2., Alfred Stickel, Nagold mit 51 P. den 5. und Helmut Hilsbos, Calw (1/401) mit 40 P. den 11. Platz belegen. An weiteren Ergebnissen nennen wir: Dreikampf Jugend B 3. Heinz Schmid, Nagold 66 P., 6. Fritz Rentschler, Oberhaugstett 58 P., 15. Ernst Auer, Oberhaugstett 42 P., 16. Karl Rentschler, Oberhaugstett 40 P. Gemischter Siebenkampf Kl. A. Ti. 6. Anna Dengler 104,5 P., 7. Auguste Harr 97 P., beide von Ebhausen. Kl. B. Ti. 6. Lina Bubser, Ebhausen 100 P. Dreikampf Ti. Jugend B. 1. Elisabeth Krauß, Ebhausen 49 P. Handballspieler Dreikampf Jahrg. 1922/09 2. Wilhelm Dengler, Ebhausen 51 P., 4. Karl Dölker, Ebhausen 47 P., 5. Friedrich Ohngemach, Ebhausen 41 P. 4×100 Meter Staffel Männer. 1. TV. Neuenbürg 49,3 Sek., 2. VfL. Calmbach 50,1 S., 3. TV. Salmbach 52,0 S. Faustball der Männer. TV. Obernhausen : TV. Waldrennach 33:34 für Waldrennach. Korbball der Turnerinnen. TV. Engelsbrand/Obernhausen : TV. Neuenbürg 3:2 für Neuenbürg. Handball der Männer. TV. Neuenbürg/VfL. Calmbach : TV. Ebhausen/Freudenstadt 2:7 für Freudenstadt/Ebhausen. Fußball. FV. Gräfenhausen : Waldrennach FV./VfL. Calmbach 1:2 für Waldrennach/Calmbach.

---

80 Jahre. Dieser Tage durfte Bäckermeister und Gastwirt Carl Frohnmüller in Calw geistig frisch und rüstig seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar macht noch seine täglichen Spaziergänge, welche ihn des öfteren bis auf sein Baumgut auf den Windhof führen, dessen Pflege ihm besonders am Herzen liegt. Möge dem wackeren Manne auch fernerhin ein gesunder und freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Aus den Nachbargemeinden

Sulz a. E. Johannes Gauß, hat alle 6 Söhne im Felde stehen, 5 davon sind im Osten, einer im Westen. Der Soldatenvater selbst diente von 1895—1897 im Inf.-Regt. Kaiser Friedrich Nr. 125 (7. Wttbg.) und machte auch den Weltkrieg mit. Wir wünschen den Söhnen, von denen 4 verheiratet sind, glückliche Heimkehr.

Wochendienstplan der HJ.

Hitler-Jugend Gef. 1/401. Mittwoch: Die Gef. 1/401 tritt um 20 Uhr an der Truppführerschule an. — Donnerstag: Turnen (siehe Schwarzes Brett). — Samstag und Sonntag: Näheres wird noch bekanntgegeben.

BDM.-Mädelgruppe 1/401 — BDM.-Werkgruppe 1/401. Gruppendienst Donnerstag 20 Uhr im Salzkasten. Es haben unbedingt sämtliche Mädel zu erscheinen.

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

24

„Nun muß ich aber wirklich geh'n, Hansjörg! Ich will die Mutter net erzürn'!"

Hansjörg nickt lächelnd.

„Und morgen komme ich und besuche dich und deine Mutter, damit Klarheit wird über alles."

Da fliegt purpurne Röte über Margrets Gesicht. Die Mutter! Was wird die sagen, wenn sie erfährt . . .

Plötzlich ist es Margret, als drohe ihrer jungen Liebe von irgendwoher Gefahr, als müsse sie sich wehren dagegen und verbergen, wem sich ihr Herz zu eigen gegeben hat. Bittend sieht sie zu Hansjörg auf.

„Nein, komm noch net, Hansjörg! Morgen wenigstens noch net. Ich werd' es meiner Mutter nach und nach beibring'. Sie ahnt net, daß ihre Tochter net aufrichtig zu ihr war."

Gerührt streichelt Hansjörg über Margrets schlanke Arme. Liebes, gutes Mädelchen, denkt er wieder. Du bist doch noch ein richtiges Kind. Und dann sagt er:

„Aber sehen möchte ich dich, Margret! Wie aber können wir das, wenn deine Mutter nichts wissen soll von unserer Liebe?"

Hm, das ist nun so eine Sache! Margret steht an Hansjörg gelehnt und nagt sinnend an ihrer Unterlippe. Sehen möchte sie den Hansjörg natürlich auch! Am liebsten den ganzen Tag. Aber wie das bewerkstelligen, ohne Gefahr zu laufen, in ein schiefes Licht zu geraten? Und da durchzuckt sie plötzlich ein guter Gedanke.

Der alte Gregor!

Natürlich! Daß sie auch gar nicht an den guten Alten gedacht hat! Gregor hat bestimmt nichts dagegen, wenn sie sich ab und zu einmal mit Hansjörg bei ihm in der kleinen Waldhütte trifft. Und schon lacht Margret glücklich.

„Ich weiß einen Ausweg, Hansjörg! Der alte Gregor ist mein Freund, ich werd' ihm sagen, daß wir uns liebhaben. Dann hat er nix dagegen, wenn wir zwei uns bei ihm treffen."

Hansjörg ist diese Heimlichtuerei nicht besonders angenehm. Viel lieber hätte er sogleich mit Margrets Mutter gesprochen und reinen Tisch gemacht. Aber als er in Margrets Augen sieht, die bittend und glückverheißend auf ihn gerichtet sind, kann er doch nicht nein sagen.

„Gut", sagt er lächelnd. „Beim alten Gregor also. Aber lange mache ist diese Heimlichkeit nicht mit, Margret, das ist wider meine Gesinnung. Und es gehört sich wohl, daß wir deine Mutter einweihen."

Da überfliegt Margrets Gesicht wiederum helle Röte und rasch birgt sie den Kopf an Hansjörgs Schulter, um ihm die aufsteigenden Tränen nicht sehen zu lassen.

Und es beginnt eine köstliche Zeit für Margret. Oft, sehr oft, trifft sie sich wie ganz zufällig mit Hansjörg oben, in der kleinen Waldhütte, beim alten Gregor. Lange sitzen dann die beiden jungen Menschen unter der riesigen Steineiche vor der Tür der kleinen Hütte.

Gregor macht sich stets heimlich davon, wenn er die beiden Liebenden zusammen weiß. Er hackt dann hinter der Hütte Holz oder schnitzt Quirle und Löffel im hintersten Winkel des winzigen Wohnstübchens und lächelt still vor sich hin. Wenn es nur gut ausgeht! denkt er gar manches Mal, wenn Margrets helles Lachen zu ihm dringt. Der Margret wünsch' ich einen recht guten Mann. Hansjörg sieht ja net so aus, als ob er lügen könnt', er scheint es ehrlich zu meinen mit dem Madl . . . aber wann's die Steiningerin erfahren tut, daß ich die beiden daheroben duld', setzt es ein heilloses Donnerwetter, weil ich mein' Hände geboten hab' zu deren Heimlichkeiten.

Aber vorerst sieht es nicht so aus, als ahnten die beiden Frauen auf dem Steiningerhofe etwas davon, was die Margret tagtäglich nach der Waldhütte treibt. Sie haben aber auch ihre Sorgen, weil Sepherl nach langer Zeit endlich einmal wieder geschrieben hat, und in dem Briefe so viel Arges steht.

Da ist vor allem der Sägemüller, mit dem es nicht mehr so recht gehen will. „Das Zipperlein hat der Vater", schreibt Sepherl in großen, ungelenken Buchstaben. „Und er wird halt immer grilliger dadurch. Kaum, daß man noch auskommen kann mit ihm. Aber wer soll sich denn um den Vater kümmern, wenn ich es net tu? Und ich habe selbst große Sorgen, Resl! Mein Mann hat sich den Fuß verknarzt und liegt über ein halbes Jahr schon fest. Ich weiß net aus noch ein vor lauter Arbeit. Meine sechs Buben sind wild und ungebärdig, die straffe Hand fehlt ihnen halt. Und

doch muß ich es schaffen. Aber was ich für Nöt' hab', kannst du dir gar net denken."

Ueber diesem Briefe sitzen Marie-Theres und die Steiningerin gar oft und beratschlagen, wie man da am besten helfen könne. Und einmal sagt die Steiningerin so ganz nebenbei:

„Wann der Alois net so ein Querschädel wär', könnt' man Margret auf ein paar Wochen in die Sägemühlen schicken. Aber so? Man weiß ja net, ob Alois dein Madl aufnehmen tut."

Marie-Theres, die den gleichen Gedanken hatte, nickt.

„Ja, weißt, Basl, daran hab' ich auch schon gar oft gedacht. Aber das geht net. Der Vater ist imstand und jagt mein Madl davon, wann es kommen tät'."

„Ja, ja, imstand ist der Alois schon dazu."

Aber Alois Geisenhöner würde Margret gewiß nicht davonjagen, o nein! Er ist alt und müde geworden und sitzt gar oft an dem großen, runden Tisch in der Wohnstube und starrt die beiden Bildchen an, die Margret ihm vor langen Jahren geschickt hat. Und auch den hübschen, kindlichen Brief liest er immer wieder. Und dann kommt es mehr als einmal vor, daß er sich ganz unbewußt über die Augen fährt und schluckt, als hätte er einen dicken Kloß in der Kehle sitzen. Aber nach außen hin ist er noch immer hart und rauh, er verbirgt geschickt vor allen, mit denen er tagsüber zu tun hat, wie sehr er an seine Aelteste denken muß. Ja, er wünscht jetzt sehnlichst, daß Marie-Theres doch einmal käme, den alten Vater besuchen. Und an ihrer Hand hätte sie vielleicht die kleine Margret —

Denkt der alte Sägemüller so, beugt er sich wieder über die beiden Bildchen und betrachtet sie lange, sehr lange.

Ja, ja, was gekommen ist, hätte wahrlich net sein brauchen! Man könnte heute schön zusammen leben, und alles wäre gut.

Aber so ist eins hier, das andere da und kein Zusammenhalt mehr. Und doch zuckt es einem immerfort in den Füßen, daß man hinlaufen möcht' nach dem Steiningerhof, um die beiden Madl heimzuholen nach der Sägemühlen, wo sie doch von Rechts wegen hingehören. Aber ich hab ja selbst Schuld! denkt Alois Geisenhöner bitter. Ich hätt' net so hart sein soll'n. Das Würmerl wär' auch bei mir satt geworden, und ich hätt' ein bisserl Freud gehabt. Schließlich ist die Resl doch mein Madel und immer ein gutes Ding gewest. Daß ihr das mit dem Hallodri passiert ist, ist nicht aus der Welt zu schaffen, und die Margret scheint ein blitzsauberes Madl zu sein. Ja, ja, ganz anders könnt' heut alles sein, wenn ich net einen so saudummen Dickschädel gehabt hätt'! Die Steiningerin, die alte Hex, wird natürlich heilfroh sein, daß mein Madl zu ihr 'kommen ist, da hat sie bestimmt eine Magd gespart all die Jahre her. Denn arbeiten hat Resl schon immer können.

Und das mit dem Schnader-Sepp? Nun, da hätt' sich damals auch ein Ausweg finden lassen, deswegen braucht' Resl net Hals über Kopf davonzurennen. Und der Sepp ist ja net einmal ein so damischer Kauz, wie man immer gedacht hat. Sepherl lebt sehr gut mit ihm. Die Ehe ist glücklich. Sehr glücklich. Aber Resl hätt' ihn net z' nehmen brauchen, nein. Wann er auch so getan hat, als wäre ein Muß dahinter, er hätte doch mit sich reden lassen. Tja, nun ist aber alles so verzwickt, daß man net weiß, wie man es Resl beibringen soll, daß sie heimkommen kann, wann sie will.

Und die kleine Margret? Auch sie wär' willkommen. Aber sie wollen beide nichts mehr wissen von dem Vater und Großvater und lassen so gar nix von sich hören. Nicht mal Sepherl kriegt Post aus Kronfeld.

Und wieder greift der Sägemüller nach den beiden Bildchen und hält sie nebeneinander. Hm, ein blitzsauberes Madl ist die Margret! denkt er schmunzelnd. Wie alt wird sie denn heute sein? Neunzehn vielleicht? Hm, hm, wie doch die Zeit vergeht!

Ob sie schon einen Schatz hat, die Margret! Ein Wunder wär's net. Marie-Theres hat auch beizeiten angefangen mit der Lieb'. Und der Haderlump, der elendige, hat sie sitzen lassen, als er ihr ein Packerl angehängt hat. Na, gestorben ist das Madl net dran, denn recht gut schaut sie aus auf dem Bild, das Margret mitgeschickt hat. Nur recht viele graue Haare scheint's schon zu haben. Na, das ist net zu verwundern, wann der eigene Vater —

Und da schlägt Alois Geisenhöner mit der Hand krachend auf den Tisch, daß der Bierkrug hochhüpft.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtiges in Kürze

Der Reichswirtschaftsminister hat die Wirtschaftsämter zur Ausstellung von Bedarfsbescheinigungen für Möbel ermächtigt. Solche Bescheinigungen werden für Verbraucher ausgestellt, die durch Feindeinwirkungen und Katastrophen geschädigt sind oder über freie Wohnräume verfügen.

*

Das Fachamt „Der Deutsche Handel" in der DAF. unterhält auf der Leipziger Reichsmesse im Herbst 1941 im eigenen Pavillon eine Auskunfts- und Beratungsstelle. In ihr erhält der Messebesucher alle Aufschlüsse und Hinweise, die in das Aufgabengebiet der DAF. fallen.

*

Für die in den besetzten Gebieten von Frankreich — außer Elsaß und Lothringen — und von Belgien tätigen deutschen zivilen Dienststellen, Unternehmungen und Firmen, die nicht am Feldpostverkehr teilnehmen, wird für Postsendungen — nicht für Privatsendungen — ein beschränkter Postverkehr eingerichtet. Die Zulassung erfolgt nur auf Antrag.

Kriegshilfsdienst der Arbeitsmaiden

Die neue Durchführungsverordnung

Die mancherlei Sorgen, die zunächst auftraten, als für die Arbeitsmaiden ein weiteres halbes Jahr Kriegshilfsdienst angeordnet wurde, sind durch die jetzt ergangene Durchführungsverordnung ausgeräumt worden. Gemessen an dem Zweck der Maßnahme, noch viele Tausende von Männern für den Fronteinsatz und für wichtigere Aufgaben in der Heimat freizumachen, fallen alle Schwierigkeiten weniger ins Gewicht. Als Frage ergibt sich, ob nicht die Mädchen an ihrem Arbeitsplatz ohnehin den erwünschten Beitrag zur Kriegsleistung beigesteuert hätten. Dazu wird erklärt, daß es sich bei dem Kriegshilfsdienst um einen beweglichen Einsatz von Arbeitsgruppen unter gemeinsamer Betreuung handeln soll, aus diesem Grunde also auch eine Unterbringung im Heimatort nicht möglich ist. Aus der Durchführungsverordnung geht hervor, daß die Einsatzstellen, also die jeweiligen Betriebe, für die Unterkunft und Verpflegung der Kriegshilfsdienstverpflichteten sorgen und ein Taschengeld von 50 Pfennig und ein Bekleidungsgeld von 1 Mark täglich zahlen. Das gilt auch, wenn Berufskleidung zur Verfügung gestellt wird. In gleicher Weise wird die Beaufsichtigung und Betreuung, die die Arbeitsgruppen durch den Reichsarbeitsdienst während ihrer Freizeit erfahren, geklärt. Die Frage der Familienunterstützung bei den durch Verdienstausfall der Tochter in Schwierigkeiten geratenen Eltern hat ebenfalls ihre Regelung erfahren. Den Angehörigen ist also die Beruhigung Gewißheit, daß ihre Töchter gut untergebracht und beaufsichtigt werden und unbillige Härten für die Eltern nach Möglichkeit vermieden werden.

Vom alten Lumpen zur neuen Decke

Besuch in einer württembergischen Wolldeckenfabrik

nsg. Zweifellos kann die große volkswirtschaftliche Bedeutung der zur Zeit laufenden Reichsspinnstoffaktion mit dem Ziel einer größtmöglichen Textilrohstoffreserve erst richtig eingeschätzt und gewürdigt werden, wenn man in der Spinnerei und Weberei nach dem Verarbeitungsprozeß am Schluß Stapel für Stapel neuer Gebrauchsware versandbereit sieht. Aus Lumpen ist etwas Brauchbares und Neues geworden. Durch Zerreißen in den Reißwoll- und Reißbaumwollfabriken entstand Reißwolle bzw. Reißbaumwolle aus den abgelieferten Lumpen. Aus diesen Stoffen werden in der Spinnerei Garne gesponnen, die in der Weberei zu neuen Tuchen und Stoffen, Decken und dergleichen mehr verwogen werden.

Diese wandern als neuwertiges Werkgut in die Textilfabrik, um zum neuen Erzeugnis verarbeitet zu werden. Wir besuchten eine große württembergische Wolldeckenfabrik, die einen hohen Prozentsatz dieser Reißwolle verarbeitet. Hier wird gemischt, gebladen, gewolft, gekrempelt, gesponnen, verwoben, genoppt, gewalkt, gewaschen, geschleudert, getrocknet und gerauht. Man vermischt mit Zellwolle und Zellwollabgängen, Wolle und Wollabgängen die angelieferte Reißwolle. Von den geschichteten Lagen zupfen Frauen das neue Werkgut heraus. Blitzschnell braust es in einer neumatischen Förderanlage zu einem breiten Kasten, stäubt zurück in den Wolf, wo es einmal ungeschmelzt und einmal geschmelzt „gewolft" wird. Auf der Krempel wird der erste Faden gesponnen, der jedoch noch keine Festigkeit aufweist. Erst der Felb- oder Ringspinner steift ihn. Aus dem rissigen Vorgarn entwickelt sich der zähe Garnfaden.

In der Spinnerei läuft er zu Kett- und Schußgarn. Danach gewalkt, gewaschen und in der Zentrifuge geschleudert, werden die Decken gerauht. Sie erhalten dadurch ihren angenehmen velourartigen Ueberzug. Zum Schluß zugeschnitten und eingesäumt, dürfen sie nur noch zum Versand verpackt und bereitgestellt werden. Der Spinnstoffkreislauf beginnt von neuem. Aus alten Lumpen wurden neue Decken, die vor Kälte und Frost schützen.

Nigrin
seit 30 Jahren im Dienst der Schuhpflege

„Bayer"-Arzneimittel für die Kolonien?
In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. „Bayer"-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.
BAYER

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Glückwunsch des Gauleiters

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. Johannsen

nsg. Stuttgart. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat Professor Dr. Johannsen in Reutlingen anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums am Technikum für Textilindustrie seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der Führer hat Professor Dr. Otto Johannsen aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste als Forscher und Wissenschaftler auf dem Spinnstoffgebiet die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Falsche Erziehungsmaßregel

Stuttgart. Um ihre Mitmenschen zur Ordnung zu erziehen, stahl die 42jährige Sofie R. im Umkleideraum eines Betriebes, in dem sie als Putzfrau beschäftigt war, einer Arbeiterin aus ihrem verschlossenen Schrank ihren Zahltag in Höhe von 21 Mark. Nachdem der Verdacht der Täterschaft auf sie gefallen war, bekam sie es mit der Angst zu tun und sandte das Geld mit einem anonymen Begleitschreiben zurück. Der Richter verurteilte sie wegen dieser falschen Erziehungsmaßregel zu 30 Mk. Geldstrafe.

*

Ottmarsheim, Kr. Ludwigsburg. (Todessturz.) Der 68jährige Landwirt Christian Spieth stürzte in der Scheune beim Aufstapeln von Strohballen über sechs Meter tief ab. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, dem er sofort erlag.

nsg. Scharnhausen, Kr. Eßlingen. (Verwundetenbetreuung.) Die hiesige Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft besuchte die Verwundeten eines Reservelazaretts in Eßlingen. Die Frauen erfreuten die Verwundeten durch eine Fülle von Liebesgaben.

nsg. Göppingen. (Reichsspinnstoffsammlung.) Zur Durchführung der Reichsspinnstoffsammlung haben sich 150 Volksgenossen ehrenamtlich als Helfer oder Helferinnen zur Verfügung gestellt. Der Sinn und die Aufgabe dieser bedeutungsvollen Sammlung wurde hier überhaupt richtig erfaßt, denn es werden hohe Mengen, oft zehn bis zwanzig Kilogramm, zur Sammelstelle gebracht.

Justingen, Kr. Münsingen. (Zusammenstoß.) Ein 16jähriger Radfahrer stieß in einer Kurve mit einem Kraftwagen zusammen. Der Junge zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Ulm. (Betrunkener abgestürzt.) Im früheren Blaugraben beim Stadtbad wurde ein Mann mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Er war anscheinend im Rausch vom Wege abgekommen und dabei etwa sechs Meter abgestürzt.

Sommerkampfspiele der HJ.

Breite Front in der Leichtathletik

Kernstück der Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau wird auch diesmal wieder die Leichtathletik mit den Deutschen Jugendmeisterschaften in 17 Wettbewerben sein. Riesenfelder stehen zu den zahlreichen Vorkämpfen bereit. Das charakteristische Merkmal dieser Jugendmeisterschaften ist die große Leistungsdichte. Es ist also schwer, einen Favoriten zu nennen. Ueber 100 Meter wird sich vielleicht der Wiener Mladek durchsetzen, doch bleibt auch Licha zu beachten. Im 400-Meter-Lauf bleibt der Kurhesse und Titelverteidiger Erwin Schäfer zu beachten, doch darf man hoffen, daß der Ravensburger Bruder bestimmt im Endlauf erscheinen wird. Das gleiche gilt auch für die 800-Meter-Strecke. Nicht weniger als zehn Jungen sind in diesem Jahre schon unter die Zwei-Minuten-Grenze gekommen. Die 1500 Meter werden ebenfalls prächtige Kämpfe bringen, und über die Hürden hat der Berliner Scheibner gute Aussichten. Hartumkämpft werden die Staffelwettbewerbe über 4mal 100 Meter und 10mal eine halbe Runde sein.

In den technischen Uebungen nehmen die Sprünge den ersten Platz ein. Fünf Hochspringer sind z. B. für 1,80 Meter gut, und im Dreisprung ist sogar der Deutsche Meister Scheibe (Halle) dabei, während im Weitsprung unter Umständen die sieben Meter erreicht werden. Im Stabhochsprung bleiben der Heilbronner Gertner, Born (Moselland) und Ferschland (Berlin) zu beachten. Im Kugelstoßen hat der Danziger Kresin, im Diskuswerfen der Niederschlesier Schäfer und im Speerwerfen der Hochländer Rothwinkler die besten Aussichten. Im Hammerwerfen darf man Würfe über 50 Meter erwarten, und im Keulenwerfen hat der Heidenheimer Pfeiffenberger mit seinen 84 Meter beste Aussichten.

Insgesamt 400 Mädel starten in den Meisterschaften des BDM. und des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit". Man darf die gleichen guten Leistungen wie im Vorjahr erwarten und hoffen, daß auch die tüchtigen württembergischen Spitzenkönnerinnen sich in den Endkämpfen zur Geltung bringen werden. In den Reichswettbewerben des BDM.-Werkes ist fast die gesamte Spitzenklasse der Frauen-Leichtathletik wie Inge Blank, Christel Schulz, Irmgard Kirchhoff, Aneliese Köhnsen vertreten.

Neues aus aller Welt

Todesstrafe für Notzuchtverbrecher

Der 19jährige Gewaltverbrecher Egon Neupert aus Nürnberg wurde vom Sondergericht zum Tode verurteilt. Der Angeklagte versuchte mehrfach Frauen zu vergewaltigen. Außerdem hatte er auch zwei der angegriffenen Frauen die Handtaschen entrissen.

Mit einem Knüppel erschlagen

Das Sondergericht in Weimar verurteilte den 17jährigen Gewaltverbrecher Horst Gruber aus Eisenach, der einen 57jährigen Mann mit einem Holzknüppel erschlagen hatte, wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode.

Greisin als Lebensretterin

Eine wackere Tat vollbrachte die 67jährige Bäuerin Frau Ida Körner aus Birgicht (Kreis Saalfeld), indem sie unter eigener Lebensgefahr aus dem tiefen Dorfteich ein eineinhalbjähriges Kind vor dem Tode des Ertrinkens rettete.

Todesstrafe für Fahrraddieb

Wegen Rückfalldiebstahls wurde der 36jährige K. Himmelreich aus Wenzleben als Volksschädling vom Sondergericht Magdeburg zum Tode verurteilt. Himmelreich, der schon mehrfach vorbestraft ist, hatte auf dem Neustädter Bahnhof während der Dunkelheit ein Fahrrad gestohlen und wenige Tage später zwei Personen um je 10 Mark beschwindelt.

Räuberbande überfiel Bauernhof

Eine vielköpfige, mit Waffen ausgerüstete Räuberbande verübte auf den Hof eines Bauern in Brückenort (Oberschlesien) einen Raubüberfall. Die Banditen zwangen die Bewohner, sich auf den Fußboden niederzulegen und still zu verhalten. Dann raubten sie Bekleidungs-, Wäsche- und Einrichtungsstücke in großen Mengen.

Bringt sie das Unglück mit?

Eine junge Schwedin im Alter von zwanzig Jahren aus Umea (Nordschweden) ist dieser Tage zum dritten Male Witwe geworden. Sie schloß vor eineinhalb Jahren ihre erste Ehe mit einem Elektrizitätsarbeiter, der zwei Monate nach der Hochzeit an einem schweren Unfall starb. Ein Strom von 30 000 Volt war durch seinen Körper gegangen. Bald darauf heiratete die Witwe einen jungen Bauführer, der kurze Zeit nach der Trauung beim Sturz von einem Gerüst sich einen tödlichen Schädelbruch zuzog. Die hübsche junge Witwe wurde zum dritten Male zur Frau begehrt von einem Pferdezüchter. Auch dieser fand alsbald nach der Hochzeit seinen Tod durch den Hufschlag eines Fohlens.

Württ. Wertarbeit auf der Leipziger Messe

Große Vielfalt des Schaffens — Württemberg wieder an der Spitze

Eigenbericht der NS-Presse

h. Auf der Leipziger Herbstmesse vom 31. August bis 4. September werden die mannigfachen Werterzeugnisse schwäbischen Gewerbefleißes wieder hervorragend in Erscheinung treten. Württemberg gehört ja zu einem der führenden Messegaue Deutschlands. Erneut werden ausschließlich Verbrauchsgüter gezeigt, und zwar gerade von für die Ausfuhr wichtigen Betrieben. Stärker als die rein zahlenmäßige Quote fällt das Gewicht schwäbischer Wertarbeit aus Industrie und Handwerk für die gesamte deutsche Leistung in die Waagschale, da hier sowohl technische Neuheiten geschaffen und allseitig weitgehende Material- und Geschmacksveredelung geleistet wurde.

Von unseren vier Handelskammerbezirken stellt Stuttgart über die Hälfte des Angebots, Ulm bringt über ein Viertel, Rottweil über ein Achtel und Reutlingen über ein Zehntel. Am stärksten ist die Gruppe Leder-, Schmuck- und Galanteriewaren vertreten. Hier stellen mit Uhren die Handelskammerbezirke Rottweil und Ulm den größten Anteil. Wir finden Silber- und Metallarbeiten, Bestecke, Etuis, Toilettegarnituren, Feinsilberwaren usw., vor allem aus Schwäbisch Gmünd, dann aus Geislingen und Heilbronn. In Lederwaren und Reiseartikeln liefern Stuttgart, Backnang und Ludwigsburg erheblich. Galanterie- und Schnittwaren kommen vornehmlich aus Stuttgart, aber auch aus Eberbach, Saulgau, Laupheim und Unterlenningen. Das Kunstgewerbe wird vom ganzen Land hervorragend gestellt. Stuttgart erweist sich hier als der Mittelpunkt Südwestdeutschlands. Dann folgt die weitumfassende Gruppe Hausrat, auch geballt im großen Stuttgarter Arbeitsbereich. Glas, Porzellan und Tonwaren bringen Göppingen, Geislingen, Vaihingen an der Enz, Schwäbisch Gmünd und Eßlingen. Metallwaren und Bestecke liefern Stuttgart, Altensteig, Geislingen, Eßlingen, Gingen, Süßen und Schwenningen. Haushaltmaschinen neuen Neuringen und Stuttgart, Bürsten und Pinsel Stuttgart und Ulm. In Musikinstrumenten bestreitet die größte Musikinstrumentenfabrik der Welt in Trossingen den überragenden Anteil. Bei Spielwaren werden die bekannten württembergischen Holzspielwaren mit neuen verbesserten Ausführungen aus Schorndorf, Biberach, Kirchheim, Mengen und Göppingen zu Weihnachten ebenso Anklang finden, wie die Kunstblumen, Festartikel und Christbaumschmuck aus dem Stuttgarter Bereich. Auch Heilbronn und Erbach treten hervor. Sportartikel bringen Stuttgart, der Schwarzwald und die beiden anderen Handelskammerbezirke.

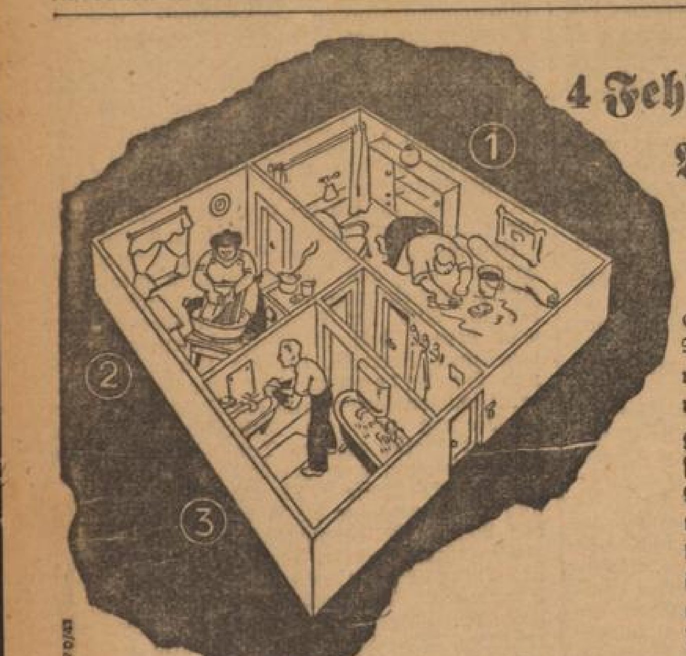
Bei Textilwaren und Bekleidung stehen die großen Werke des Stuttgarter und Reutlinger Bezirks weit an der Spitze. Vor allem wird anerkannte Fertigkleidung geliefert neben Strick- und Wirkwaren. Mieder, deren Herstellung in Württemberg konzentriert ist, fesche Blusen aus Reutlingen, Berufskleidung aus Urach und aus Stuttgart trägt diese Gütererzeugnisse über die Grenzen. Für die Verschönerung sorgt Stuttgart auf der Leipziger Messe durch Ausstellung von kosmetischen und Drogenerzeugnissen. Heilbronn stellt sehr bekannte Nahrungs- und Genußmittel, Stuttgart anerkannte Eiaustauschstoffe. Die mannigfachsten Apparate der Feinmechanik, Feuchtigkeitsmesser, meteorologische Instrumente, Waagen usw. kommen aus Stuttgart, Eßlingen, Balingen und Heilbronn, Kassenschirme aus Stuttgart. Schwenningen und Schramberg können ganz hervorragende Uhren für die verschiedensten Zwecke zeigen. Eine Fülle bester formgerechter Wertarbeit Württembergs wird in Leipzig erneut unsere Leistungen herausstellen, so auch die bekannten Zinnarbeiten aus Riedlingen und Neustadt, die geschmackvollen Handtaschen aus Stuttgart und Ludwigsburg neben Leuchtern und neuen Mustern von Lampenschirmen sowie Ansteckblumen, Handwebereien, Gardinen von Stuttgart und Emailleschmuck aus Schwäb. Gmünd.

Wirtschaft für alle

Leonberger Bausparkasse AG. Der Geschäftsbericht kann auch im zweiten Kriegsjahr auf eine stetige Aufwärtsentwicklung hinweisen. Die Neuabschlüsse betragen 2368 (i. V. 1494) Verträge über 28,75 (17,21) Millionen Mark Vertragssumme; einschließlich der Vertragsübertragungen beläuft sich das Gesamtabschlußergebnis auf 2612 (1857) Verträge über 33 (21,88) Millionen Mark Vertragssumme. Der Gesamtvertragsbestand beziffert sich Ende 1940 mit 20 167 (20 083) Verträgen über 201,43 (189,61) Mark Vertragssumme. Zuteilungen wurden angenommen von 849 Bausparern für 5,19 Millionen Mark Bausparsumme. Aus dem Reingewinn von 48 748 (11 548) Mark werden 5 v. H. Dividende ausgeschüttet. Mit über 26 Millionen Mark Vertragssumme sind im ersten Halbjahr 1941 die Neuabschlüsse und Vertragsübertragungen mehr als doppelt so hoch als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; 9 Millionen Mark Bausparsumme sind bereits zugeteilt worden.

Heute wird verdunkelt:
von 20.30 Uhr bis 6.24 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.



4 Fehler in einem Haushalt
Welche sind's?

Können Sie beurteilen, um welche Fehler es sich hier handelt? Bitte, sehen Sie das Bild an. Würden Sie so, wie in dieses Bild, von oben in manche Haushalte hineinsehen, so würden Sie häufig folgendes entdecken: es gibt heute immer noch Frauen, die glauben, sie könnten Schmutzflecke auf Fußböden, an Türen oder Fensterbrettern nur mit Seife wegbringen, so wie bei Bild 1. Andere Frauen bearbeiten stark verschmutzte Arbeitssachen auf dem Waschbrett mit Bürste und Seife (Bild 2), obwohl es dafür viel einfachere Mittel gibt. Und was macht der Mann in Bild 3? Gedankenvoll hat er die Badewanne volllaufen lassen und merkt gar nicht, daß das Wasser das Seifennäpfchen überflutet. Außerdem hat er schon 1/2 Stück Seife verbraucht, um den Ölschmutz von seinen Fingern zu kriegen, und er will gar nicht weggehen.

Ist es auch notwendig, für stark verschmutzte Berufssachen unbedingt Seife zu verwenden? Nein, viel schneller geht's mit einem guten fettlösenden Reinigungsmittel, das den zähen, festgekitteten und fetthaltigen Schmutz, wie er sich in Fleischer- und Bäckerwäsche, in Monteur- und Schlosseranzügen befindet, viel besser löst. Selbst ganz hartnäckig haftender Schmutz wird auf diese Weise viel schneller gelöst als mit Seife, und dabei schont man noch das Gewebe. Man braucht keine Wurzelbürste und kein Waschbrett. Man weicht zunächst gründlich ein (Metzger- und Bäckersachen mit blut- und eiweißhaltigen Flecken werden in lauwarmer Lösung eingeweicht), hinterher wird in frischer Lösung gekocht. So spart man Seife und Waschpulver für die bessere Haushaltwäsche!

Schäumt Ihre Waschlauge schlecht? Dann verbrauchen Sie zuviel Seife, denn Sie müssen zu lange reiben, bis es Schaum gibt. Aber meist liegt die Ursache gar nicht an der Seife sondern am Wasser. Das Wasser enthält zu viel Kalk. Kalk läßt die Seife schwer schäumen. Kalk vernichtet Seife. Bei hartem, kalkhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu 3/4 Pfund Seife unwirksam. Wenn Sie also Seife und Waschpulver sparen wollen, machen Sie das Wasser vorher weich. Man verrührt dazu am Abend vor dem Waschen einige Handvoll Bleichsoda im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wundervoll weich. Am nächsten Morgen braucht man nur noch einen Teil der Waschpulvermenge, die man sonst nötig hat. Mit anderen Worten: man kommt mit der gleichen Menge Waschpulver viel weiter als sonst!

Gechingen, den 19. August 1941

Tief erschütterte uns die traurige Nachricht, daß am 26. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten mein innigstgeliebter, treuer Mann, unser lieber, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Paul Wagner

Gefreiter in einem motorisierten Verband

im Alter von 28 Jahren den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland erlitten hat.

In tiefem Leid:

Die Gattin: **Mina Wagner,** geb. Vetter / Die Eltern: **Jakob Wagner** und **Frau Friedericke,** geb. Däuble / **Die Geschwister** und **Familie Marie Vetter** Wwe.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Welches Mädel hätte Lust, einen

gut gepflegten Geschäftshaushalt selbständig zu führen?

Bewerberinnen wollen sich melden mit Zeugnisabschriften und Bild.

Albert Jauß-Verlag, Stuttgart
Kanonenweg 54, Telefon 90 728.

Zwischen **Deckenpfronn** und **Stammheim**

braune Aktenmappe
mit Inhalt
verloren.

Abzugeben **Calw-Tanneneck 8**

Ein

Erstlings-Mutterschwein

14 Wochen trächtig wird **verkauft.**

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Deutsches Rotes Kreuz

Bereitschaft (m) und (w) Calw I

Sämtliche Calwer Helfer und Helferinnen **Donnerstag** 20 Uhr im Lokal.

Erscheinen Pflicht!

Zugführer / Zugführerin

Entlaufen!

Deutscher Schäferhund

(braun-schwarz) ohne Halskette (Lux). Abzugeben bei

C. Kern, Ernstmühl

Eine erstklassige

Milchkuh

samt Kalb und zwei

Einstellrinder

(trächtig) hat **zu verkaufen**

Schöninger, Farrenhaltung
Unterreichenbach

Ein jähriges

Rind

Rotscheck, **verkauft**

Gottl. Bolz, Oberreichenbach

Schlachtpferde

kauft zu **Höchstpreisen** Pferdegroßschlächterei **Eugen Stöhr, Kirchheim T.** Tel. 662 u. Köln/Rh.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw